Berichte von DCS-Mitgliedern über die 35. Clavichordtage vom 21. – 23. Oktober 2011 in Berlin.

Clavichordtage in Berlin · von Stephan Sitter

Freitag, 21. Oktober 2011

Die Berliner Clavichordtage begannen am Freitagnachmittag mit einem Pedalclavichord-Workshop, gegeben von Jaroslav Tůma. Der Autor dieser Zeilen nahm nicht teil, aber freundlicherweise verfasste Dorothea Demel einen Bericht (siehe Seite 4 dieses PDF-Dokuments).

Nach einigen Begrüßungsworten folgte abends das einleitende Konzert von Marcia Hadjimarkos am Clavichord und June Telletxea, Gesang. Wer gezweifelt hat, ob die zarten Clavichord-Klänge zur Liedbegleitung geeignet seien, wurde belehrt: Mit der passenden Lied-Auswahl und vor allem mit der Meisterschaft der beiden Künstlerinnen ist dieses Instrument sehr wohl geeignet, und Stimme und Instrument können einen reizvollen Zusammenklang bilden. Mir ganz neu waren die musikalischen Fabeln von Johann Ernst Bach, Sohn eines Cousins zweiten Grades von Johann Sebastian. Sie haben einen skurrilen Humor sowie natürlich eine Moral, wie es sich für Fabeln eben gehört. Hier abgedruckt finden Sie die Fabel über den Hund Phylax, der von Misstrauen, Geiz und Berechnung keinen materiellen Nutzen hat – doch möge der Leser selbst entscheiden, ob dies die einzige zu ziehende Lehre ist. Mir fiel auf, dass diese zwar viel betriebenen, aber gering geschätzten Strebungen dem armen Phylax durchaus zu Gute kommen und ihm den Abschied von dieser Welt erleichtern, indem sie ihn bis zuletzt davon ablenken und nur an seine versteckten Schätze denken lassen ...

Samstag, 22. Oktober 2011

Mein persönliches Highlight des Samstags waren die beiden Konzerte mit Aufführungen des ersten Buches des Wohltemperierten Claviers. Zu hören waren sie, anders als gewohnt, in der Reihenfolge des Quintenzirkels, und zwar in einzelne Blöcke aufgeteilt, die Marcia Hadjimarkos und Jaroslav Tůma auf zwei verschiedenen Instrumenten abwechselnd vortrugen. Dieser Wechsel führte immer wieder einen angenehmen Kontrast ein, durch den es leicht war, die Aufmerksamkeit bis zuletzt zu erhalten.

Zwischen beiden Konzerten bot Sabine Hoffmann, die Restauratorin für Tasteninstrumente im nahe gelegenen Musikinstrumenten-Museum, eine einstündige Führung an zu den Clavichorden im Museum. Die Gelegenheit zum Fachsimpeln wurde eifrig genutzt, und die Führung hätte ohne weiteres Stunden länger dauern können. Das Museum hat eine erstaunliche Anzahl von originalen Clavichorden, zur Zeit sieben in der Dauerausstellung, unter anderem von C. G. Hubert (1784), von J. H. Silbermann (1775) und von H. A. Hass, sowie einige weitere im Depot, die uns nicht zugänglich waren.

Nach dem zweiten WTC-Konzert und der Mitgliederversammlung folgte am späten Nachmittag des Samstag ein Vortrag unseres Vizepräsidenten Claus Köppel über "Johann Sebastian Bach und seine Krankheiten". Herr Köppel ist Internist und Chefarzt einer geriatrischen Klinik, außerdem Musiker, er schien daher prädestiniert für dieses Thema. Aber wenig Sicheres weiß man über Johann Sebastian Bachs Krankheiten. Überliefert sind seine zunehmende Blindheit und die Star-Operation einige Monate vor seinem Tod, und es sind Berichte von Zeitgenossen über den anschließenden Krankheitsverlauf erhalten, bei denen auch ein Schlaganfall erwähnt wird. Weiter wurde Ende des 19. Jahrhunderts ein Skelett exhumiert, das man Bach zuzuschreiben versuchte, und aus dem weitere Schlüsse gezogen wurden. Es gab außerdem Versuche, die erhaltenen Handschriften zu deuten und z. B. Schlüsse auf Bachs psychische Verfassung oder Gesundheit zu ziehen.

Doch Herr Köppel ist auch kritischer Wissenschaftler. Mit dem Ergebnis, dass nicht viel bekannt ist, das kritischem Blick standhält, hätte daher dieser Beitrag rasch zu Ende sein können; doch es gab überraschende Wendungen, die den Vortrag trotz der mageren Quellenlage lebendig, sogar amüsant und überaus lehrreich machten. Wir erfuhren Drastisches von der alten Technik der Star-Operation. Doch in erster Linie lernten wir etwas über uns selbst, von unserem eigenen Bedürfnis, etwas physisch Greifbares von einem verehrten Menschen zu haben, in Ermangelung des lebenden Menschen dann wenigstens einen Überrest oder ein Besitztum dieses Menschen; und wie uns dieses Bedürfnis zu Schein-Gewissheiten und auf abstruse Abwege führen kann, bis hin zu Personenkult oder scheinbaren Belegen für die Überlegenheit der Rasse.

In der katholischen Kirche kennt man Reliquien. Auch von Johann Sebastian Bach gibt es mehrere solcher Reliquien, z. B. seine Brille, die über Umwege letztlich ins Eisenacher Bachhaus gelangt ist. Ein Sensationsfund? Nein, vermutlich führte uns unser Wunsch nach einer Reliquie auf Abwege. Denn wenn man die Brille untersucht, wird dieser Fund äußerst zweifelhaft: Die Gläser sind zylindrisch geschliffen zum Ausgleich einer entsprechenden Hornhautkrümmung – jedoch ist dieser Schliff erstmals Jahrzehnte nach Bachs Tod beschrieben worden; klappbare Blendschutzgläser, wie diese Brille sie hat, sind ebenfalls erstmals Jahrzehnte nach Bachs Tod beschrieben; das Futteral muss aus dem 19. Jahrhundert stammen; und als Starbrille, die ja die nach dem Star-Stechen fehlende oder funktionslose Augenlinse ersetzen muss und zu Bachs Zeiten bereits bekannt war, wäre sie viel zu schwach.

Nach der katholischen Reliquienordnung wäre diese Brille eine Reliquie zweiter Klasse. Eine weitere Reliquie, sogar eine erster Klasse, ein Überrest des Menschen selbst, ist Bachs 1894 exhumiertes Skelett; doch ist es tatsächlich seines? Bis heute ist z.B. keine DNA-Analyse durchgeführt worden. Diese Ungewissheit hat allerdings nicht daran gehindert, weitere Schlüsse aus der Untersuchung dieses Skeletts zu ziehen; Schlüsse, die umgekehrt plausibel zu machen schienen, dass es tatsächlich Bachs Skelett war. So wurde bereits damals nach dem Schädel das Gesicht modelliert – was durch Vergleich mit erhaltenen Portraits von Bach die Echtheit des Skeletts zu bestätigen schien. Es wurden sogenannte Exostosen gefunden, knöcherne Ausziehungen an den Fersen- und Rückenwirbel-Ansätzen der Sehnen; und da der damals amtierende Thomaskantor diese ebenfalls hatte, wurde dies als Beleg für eine Berufskrankheit bei Organisten angesehen; eine solche gibt es jedoch nicht, und womöglich hat uns hier der Wunsch nach einer Reliquie zu einer unhaltbaren Deutung veranlasst.

Letztlich bleibt wenig Gesichertes: Bach ist im Vergleich zu Zeitgenossen recht alt geworden; eine eventuelle lebenslang bestehende Sehschwäche kann nicht das Ergebnis davon sein, dass er sich mit heimlichem nächtlichem Noten-Kopieren in der Jugend "die Augen verdorben" hat, denn nach heutigem medizinischem Wissen gibt es das nicht; ob Risikofaktoren für den Schlaganfall vorlagen, weiß man nicht; der Schlaganfall kann jedenfalls nicht mit der Augenoperation zusammenhängen, wie auch schon vermutet wurde.

An den Vortrag schloss das Samstagabend-Konzert an, darüber hat ebenfalls Dorothea Demel berichtet (siehe Seite 4 dieses PDF-Dokuments).

Sonntag, 23. Oktober 2011

Am Sonntagmorgen bot Martin Kather seinen bewährten "Stimmkurs" an – ich habe ihn vor einigen Jahren schon besucht und viel profitiert, ich kann diesen Kurs jedem Clavichord- oder Cembalospieler empfehlen. Es geht in dem Kurs nicht nur darum, Töne in Einklang zu bringen oder Intervalle zu identifizieren, sondern wie man ökonomisch vorgeht und eine Stimmung stabil legt.

Eine Tradition der Clavichordtage ist die Vorführung der ausgestellten Instrumente. Die Erbauer geben kurze Erklärungen und beantworten Fragen; ein Musiker spielt kurze Stücke, die diesen Instrumenten gemäß sind. Diese Vorführung war diesmal zu einem offiziellen Sonntagmorgen-Gesprächskonzert erhoben worden. Der junge Musiker Reinhard Siegert, der noch in Amsterdam bei Menno van Delft studiert, hatte entzückende Stücke ausgewählt, passend zum Stil des Instrumentes, und trug sie geschmackvoll vor. Als Zuhörer gewann man einen Eindruck nicht nur von den Instrumenten, sondern auch von der Bandbreite seines Könnens. Ich möchte noch erwähnen, dass ich mich bei mehreren Gelegenheiten mit Herrn Siegert unterhalten und dabei feststellen konnte, dass er mit unermüdlichem Interesse auf Fragen eingehen und äußerst anregend über Themen aus der Musikgeschichte sprechen kann.

Am Nachmittag trafen sich noch einige Interessenten an der "Amalien-Orgel" in der Kirche Zur Froben Botschaft in Berlin-Karlshorst. Herr Dr. Bullmann vom Förderkreis Amalien-Orgel e.V. hat uns das ermöglicht und gab nun Erläuterungen. Diese Orgel ist 1755 für Prinzessin Anna Amalie erbaut worden und hat seitdem mehrfach den Standort gewechselt: Ursprünglich stand sie im Berliner Stadtschloss, kam einige Jahre später in ein nahegelegenes Palais, dann in die Schlosskirche in Berlin-Buch; in den 1930er Jahren hätte sie in die Marienkirche gestellt werden sollen, doch dazu kam es durch den Kriegsausbruch nicht mehr. Statt dessen wurde sie abgebaut und von Firma Schuke und an anderen Standorten eingelagert, 1956 der Kirchengemeinde Zur Froben Botschaft geschenkt und anschließend restauriert, dabei aber tiefgreifend verändert.

2009/I0 wurde die Orgel nochmals von der Dresdener Werkstatt Wegscheider restauriert und in ihren jetzigen Zustand versetzt. Dabei wurde der Winddruck auf einen in der Barockzeit gebräuchlichen niedrigen Druck abgesenkt (55 mm WS), die Hälfte des in der Hochromantik üblichen Drucks. Von Herrn Siegert gespielt, hörten wir u. a. eine Orgelsonate von Carl Philipp Emanuel Bach und erlebten dabei einen ungewöhnlich reizvollen, zarten Klang.

Nun noch ein Nachtrag: Wie sah sie aus, die Anna Amalie? Wahrscheinlich kennen Sie das Gemälde des Flötenkonzerts in Sanssouci von Adolph Menzel. (Zu finden auch im Internet bei Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_Menzel. Das Gemälde hielt ich bis vor wenigen Jahren, als ich an einer Führung in der Berliner Alten Nationalgalerie teilnahm, für süßlichen Kitsch; aber es verdeutlicht in durchaus ironischer Distanz verschiedene mögliche Einstellungen zur Musik.) Amalie soll eine der beiden beieinandersitzenden Damen in dem linken Grüppchen sein; ich vermute, die frontal abgebildete. Der sachliche Herr am Cembalo ist übrigens unser Carl Philipp Emanuel Bach. Menzel war zwar kein Zeitgenosse der abgebildeten Personen, aber er hat großen Wert gelegt auf Portrait-Genauigkeit und hat die überlieferten zeitgenössischen Portraits zugrunde gelegt.

Das Pedalclavichord – nicht nur Übungsinstrument für Organisten · von Dorothea Demel

Am 21. Oktober 2011 fand ein Workshop für Pedalclavichord, geleitet von Jaroslav Tůma statt. Es war beeindruckend zu erleben mit wie viel Freude an der Musik und Liebe zum Instrument er die Schwierigkeiten der Probanden analysierte. Nicht nur die Tasten verlangten hier die Präzision des Anschlags, die das Clavichord seinem Spieler abverlangt, sondern auch noch das Pedal zeigte dem Spieler deutlich, wenn er zu weit weg vom Tastenhebel oder in einer ungünstigen Hebelposition die Tasten trat. Den meisten Spielern gelang das Spielen am besten ohne Schuhe. Es wurde auf einem Pedalclavichord von Benedikt Claas geprobt, dem einzigen Pedalclavichord in Berlin von Herrn Frisius, der auch beim Kurs mit Ratschlägen und Hinweisen auf seine Publikationen teilnahm.

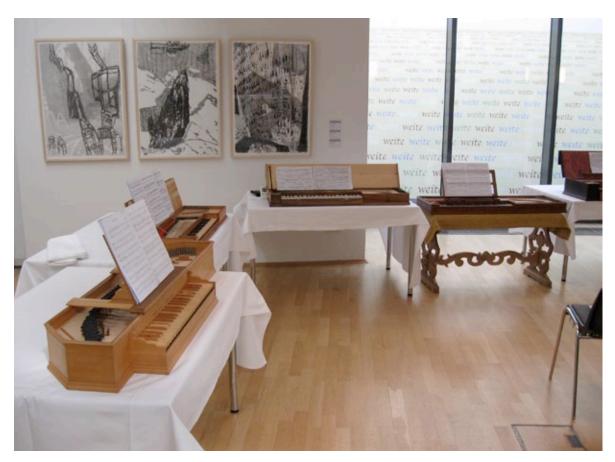
War bisher für mich das Pedalclavichord ein exotisches fernes Instrument, das ich zwar schon einige Male in Recitals gehört hatte, konnte ich mir von nun an vorstellen, dass es doch sehr wünschenswert wäre auch ein solches Instrument zu besitzen, denn Musik dafür gibt es genug. Durch die kluge Konstruktion von Benedikt Claas, der nämlich das Pedal als total unabhängig vom Manual konstruiert hat, sodass jedes Clavichord mit so einem Pedal ergänzt werden kann, ist die Erfüllung dieses Wunsches auch nicht ganz unrealistisch.

Ich war sehr gespannt auf das Recital von Jaroslav Tůma am 22. Oktober, abends. So waren neben einer Sonate von Wilhelm Friedemann Bach in D-Dur, F2 (nicht für Pedalclavichord) und einer Orgelsonate manualiter von C. P. E. Bach in g-Moll, Wq 70 Nr. 6, die Stücke von Johann Sebastian Bach mit Pedal interessanter: In Präludium und Fuge in f-Moll BWV 534 und besonders Passacaglia und Fuge in c-Moll BWV 582 zeigte Jaroslav seine hervorragende Spielkunst sowohl auf Manual als auch Pedal. Das Recercar 6 aus dem Musikalischen Opfer klang brilliant durchsichtig. Zur Freude des Publikums gab es als Zugabe eine von Jaroslavs Tůmas hervorragenden Improvisationen, diesmal auf dem Pedalclavichord.

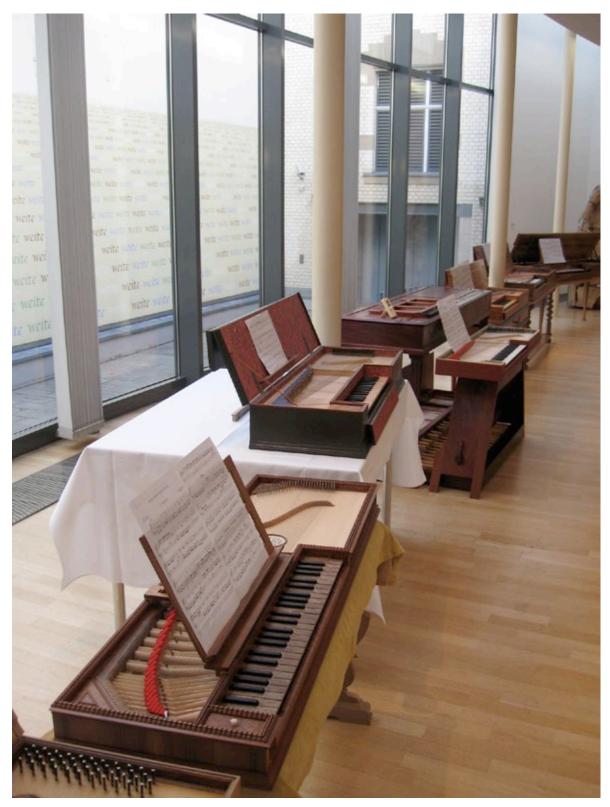
Am Ende dieses PDF-Dokuments (ab Seite 7) finden Sie ergänzend auch das vollständige Veranstaltungs- und Konzertprogramms der 35. Clavichordtage der DCS.



♦ PD Dr. Dr. Claus Köppel bei den einleitenden Worten zu einem Clavochordkonzert.



♦ Einige der ausgestellten Instrumente in den Räumen der Sächsischen Landesvertretung.



♦ Ein zweiter Überblick über die in Berlin ausgestellten Clavichorde, hier fanden auch die Konzerte statt.





Programm der 35. Clavichordtage in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund

21. – 23. Oktober 2011

Teil III der BACH-Reihe

Die Bache in Berlin

Job<mark>ann Sebastian Bach</mark> Carl Philipp Emanuel Bach Wilhelm Friedemann Bach

Werte Besucher unserer Clavichordtage

Im Mai 1747 war in den Zeitungen Berlins, Hamburgs, Leipzigs, Magdeburgs und andernorts eine amtliche Pressemeldung aus Potsdam zu lesen:



Aus Potsdamm vernimt man, daß daselbst verwichenen Sontag der berühmte Capellmeister aus Leipzig, Herr Bach, eingetroffen ist in der Absicht, das Vergnügen zu geniessen, die dasige vortrefliche Königl. Music zu hören. Des Abends, gegen die Zeit, da die gewöhnliche Cammer-Music in den Königl. Apartements anzugeben pflegt, ward Sr. Majest. berichtet, daß der Capellmeister Bach in Potsdamm angelanget sey, und daß er sich jetzo in Dero Vor Cammer aufhalte, allwo er Dero allergnädigste Erlaubniß erwarte, der Music zu hören zu dürfen. Hüchstdieselben ertheilten sogleich Befehl, ihn herein kommen zu lassen, und giengen bey dessen Eintritt an das sogenannte Forte und Piano, geruheten auch, ohne einige Vorbereitung in eigner höchster Person dem Capellmeister Bach ein Thema vorzuspielen, welches er in einer Fuga ausführen sollte. Es geschahe dieses von gemeldetem Capellmeister so glücklich, daß nicht nur Se. Majest. Dero allergnädigstes Wohlgefallen darüber zu bezeigen beliebten, sondern auch die sämtlichen Anwesenden in Verwunderung gesetzt wurden. Herr Bach fand das ihm aufgegebene Thema so ausbündig schön, daß er es in einer ordentlichen Fuga zu Papiere bringen, und hernach in Kupfer stechen lassen will. Am Montage ließ sich dieser berühmte Mann in der Heil. Geist-Kirche in Potsdamm auf der Orgel bören, und erwarb sich bey den in Menge vorhandenen Zuhörern allgemeinen Beyfall. Abends trugen Se. Majest. ihm nochmahls die Ausführung einer Fuga von 6 Stimmen auf, welches er zu Höchstderoselben Vergnügen, und mit allgemeiner Bewunderung, eben so geschickt, wie das vorige mahl, bewerckstelligte.

Von den Berlin-Reisen Johann Sebastian Bachs war diese sicherlich die bedeutendste und folgenreichste, verdanken wir ihr doch mit dem Musikalischen Opfer einen der Höhepunkte des Bachschen Schaffens. Berlin spielte jedoch auch in der Biographie der Söhne Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann eine bedeutende Rolle; insbesondere der erstgenannte wirkte über zwei Jahrzehnte lang am Hof Friedrichs des Großen, und Wilhelm Friedemann verbrachte die letzten zehn Jahre seines Lebens in Berlin, leider unter ärmlichen Umständen.

Für die DEUTSCHE CLAVICHORD SOCIETÄT war dies Anlass genug, nach 14 Jahren wieder nach Berlin zurückzukehren und den dritten Teil unserer BACH-Reihe dem "Alten Bach" (wie er vielfach und durchaus respektvoll genannt wurde) und diesen beiden Söhnen zu widmen. Aus der Berliner Zeit Carl Philipp Emanuel Bachs werden einige der auf den Konzertprogrammen unserer Tage sehr selten zu entdeckenden Gellert-Oden zu hören sein, ergänzt durch "Fabeln" von Johann Ernst Bach, einem entfernten Verwandten Johann Sebastians.

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt wird durch das Pedalclavichord gelegt. Wir sind Herrn Dr. Joachim Frisius außerordentlich dankbar, dass er uns sein Instrument für dieses Wochenende zur Verfügung stellt.

Unser ausdrücklicher Dank geht auch an den Bevollmächtigten des Freistaates Sachsen beim Bund und an seine Mitarbeiter für die freundliche Aufnahme in der Sächsischen Landesvertretung.

Herzlicher Dank den Clavierbauern, die uns auch bei diesen Clavichordtagen mit ihren Instrumenten versorgen und dafür beschwerliche Reisen unternehmen.

Ob Bach mit seinem "Reiseclavier" in Potsdam war, ist leider nicht überliefert – wir gehen aber gerne davon aus.

Dr. Thomas Bregenzer Deutsche Clavichord Societät e.V.

Liebe Freundinnen und Freunde des Clavichords,

als im Märchen Dornröschen durch seinen Prinzen wachgeküsst wurde, hatte es hundert Jahre im Tiefschlaf gelegen und eine hohe Dornenhecke hatte seinen Palast überwuchert. Auch das Clavichord und viel mehr noch das PedalClavichord scheint mir so etwas wie ein Dornröschen zu sein, das immer noch auf seinen Prinzen wartet. Und das schon weitaus länger als hundert Jahre. Wenn man von dem einzigen erhaltenen PedalClavichord, das wir haben, ausgeht, sind es sogar mehr als 250 Jahre, die dieses Instrument seinen Dornröschenschlaf schläft.

Vor vielen Jahren war ich einmal als Student in München in einem Konzert von Friedrich Gulda. Gulda hatte dieses Konzert, jedenfalls soweit ich mich erinnere, mindestens zur Hälfte mit Werken von Bach auf dem Clavichord bestritten. Das war für mich die erste und beeindruckendste Begegnung mit diesem faszinierenden Instrument. Dieser tiefe Eindruck wurde auch kaum dadurch geschmälert, dass Gulda seinerzeit wegen der Größe des Saales, in dem er auftrat, gezwungen war, den Klang des Instrumentes zu verstärken. Denn auch trotz dieser Verstärkung entfaltete das Clavichord eine Faszination auf mich, die darin bestand, dass sich mir auf Grund der besonderen Möglichkeiten des Spiels auf diesem Instrument Sinn und Ausdruck der Bach'schen Musik in völlig neuer Weise erschlossen.



Genauso wie nun für die Pianisten das Clavichord Lehrmeister für die Erschließung Bachschen Musik sein kann, könnte und insbesondere das Clavichord Clavichord auch für Organisten ein Lehrmeister Spiel für das des entsprechenden Repertoires. Früher war es ja ein solcher Lehrmeister: Zu den Zeiten, in denen man zum noch einen zu Calcanten zum Bälgetreten brauchte und winters in kalten Kirchen ohnehin ungern üben wollte, war das Clavichord für einen Organisten ein gerade notwendiges Übeinstrument, allein schon Gründen der Geldersparnis Erhaltung der eigenen Gesundheit. Aber auch

heute, also zu Zeiten, in denen es elektrische Orgelmotoren gibt und Kirchengebäude auch beheizt werden können, könnte das Instrument für Organisten interessant sein. Denn zugänglich sind warme Kirchen auch heute nicht immer und obendrein ist nicht jede Kirchenorgel ideal für das entsprechende Repertoire. Und auch keine Hausorgel – von denen es heute etliche auf dem Markt gibt – oder gar ein elektronisches Substitut vermögen so differenziert und auch so behutsam – vor allem was die Lautstärke anbelangt – wie das Clavichord den Spieler dazu zu zwingen, sich mit seiner Spielart auf das Instrument, seine besonderen Möglichkeiten und durch all dies hindurch auf die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts einzustellen. Aber leider gibt es noch zu wenige Menschen, die das wirklich für sich entdeckt haben.

Und so schlummert das Clavichord weiterhin seinen Dornröschenschlaf und wartet auf seinen Prinzen. Sicher ist der Schlaf schon weniger tief als noch vor einigen Jahren, aber wach ist unser Dornröschen noch lange nicht. Ihre Tagung trägt darum dazu bei, dass Dornröschen noch etwas wacher wird und ich wünsche Ihnen, dass Sie mit dieser Tagung und der Aufmerksamkeit, die sie findet, noch weitere Menschen für das Clavichord begeistern können. Und sie brauchen ja nicht nur einen Prinzen, sondern viele.

Denn: Beim Clavichord handelt es sich ja nicht um die eine schöne Frau, der man nur den einen schönen Prinzen wünscht, der sie durch seine Liebe erlöst. Es bedarf daher nicht unbedingt eines Cameron Carpenter, der das Clavichord als schrill auftretender Märchenprinz aus seinem Dornröschenschlaf reißt. Das Clavichord braucht vielmehr viele Liebhaber, die die verborgenen Seiten dieses Instrumentes behutsam zu entdecken verstehen und herauszustellen vermögen. Möge es Ihnen in den nächsten Tagen gelingen, einige Menschen zu neuen Liebhabern des Clavichords zu machen.

Dr. Gunter Kennel Landeskirchenmusikdirektor

Freitag, 21. Oktober, 19:30 Uhr

Marcia Hadjimarkos, Clavichord June Telletxea, Gesang

Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788)

L'Aly Rupalich Wq 117/27
Abendlied Wq 194/1
Les Langueurs tendres Wq 117/30
Warnung vor der Wollust Wq 194/31
La Caroline Wq 117/39
Der Tag des Weltgerichts Wq 197/13

Sonate in B-Dur Wq 48/2

Vivace - Adagio - Allegro Assai

L'Herrmann Wq 117/23

Morgengesang Wq 194/15

La Philippine Wq 117/34

Prüfung am Abend Wq 194/7

La Louise Wq 117/36

~ Pause ~

Johann Ernst Bach (1722 – 1777)

Die Bienen, Fabel V (Allegro) Der Hund, Fabel VI (Polonaise)

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Partita I in B-Dur BWV 825

Praeludium - Allemande - Corrente - Sarabande - Menuet I/II - Gigue

Johann Ernst Bach

Die Unzufriedenheit, Fabel XII (Larghetto)



Marcia Hadjimarkos' Liebe für Tasteninstrumente begann im zarten Alter von vier Jahren, mit ihrer ersten Schallplatte, einer Single mit dem "Tanz der Zuckerfee", als sie den magischen Klang der Celesta hörte. Kurz darauf begann sie mit Klavierunterricht, den sie über ihre gesamte Schulausbildung in Portland, Oregon, hinweg fortsetzte. Studienabschluss in Klavier und Französischer Literatur machte sie an der Universität Iowa, wo sie dem Cembalo und der Faszination historischer Instrumente erlag. Ihre Übersiedlung nach Europa brachte die Entdeckung der vielfältigen Facetten historischer Klaviere und des Clavichords mit sich. Marcia Hadjimarkos setzte ihre Studien dieses Instruments in Paris unter Jos Van Immerseel am Pariser Conservatoire Supérieur de Musique fort und hat seither die Welt der alten und neuen Tasteninstrumente, mit Konzerten, Aufnahmen und Lehrtätigkeiten, nicht mehr verlassen.

In den letzten mehr als 20 Jahren, die sie zumeist im ländlichen Burgund verlebte, erarbeitete sich Marcia mit Soloaufführungen, Kammermusik und Liederkonzerten den Ruf einer Spezialistin auf Fortepiano und Clavichord. Sie leitet Meisterklassen für diese Instrumente in Frankreich und im Ausland und lehrt auch zeitgenössisches Klavier. Darüber hinaus befasste sie sich mit Operetten, schrieb und übersetzte zahlreiche musik- und instrumentenbezogene Texte und gab ein Stück von Dussek heraus. Gemeinsam mit dem Schauspieler Philippe Borrini führt sie regelmäßig "Le Mozart intime" auf, ein Bühnenprogramm, das dem Leben Mozarts und seiner Familie in Musik und Briefen nachspürt.

Marcia Hadjimarkos' achtteilige Interpretation der kompletten Sonaten Haydns auf verschiedenen frühen Tasteninstrumenten erntete ebensolchen Erfolg bei Kritikern wie ihre Aufnahmen, etwa Mozarts Sonaten und Rondos auf dem Fortepiano (Avie), zwei Alben mit Haydn-Sonaten auf dem Clavichord und Charakterstücke von C. P. E. Bach auf Clavichord und historischem Klavier (Zig-Zag Territoires) sowie Haydn-Lieder mit der Sopranistin Emma Kirkby (Brilliant Classics).

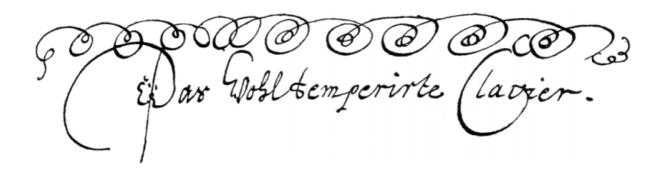
Die spanische Sopranistin **June Telletxea** erhielt ihre erste stimmliche und musikalische Ausbildung in Vitoria-Gasteiz. Nach dem Studium von Musikerziehung, Cembalo, Geschichte und Chorleitung setzte sie ihre gesangliche Ausbildung an der "Schola Cantorum Basiliensis" bei Gerd Türk und Dominique Vellard fort.

Als Sängerin arbeitet sie mit verschiedenen europäischen Ensembles, Chören und Dirigenten wie z.B.: Gabriel Garrido, Fabio Bonizzoni, Josep Cabré, William Christie, Federico Maria Sardelli, Anthony Rooley; Ensembles: More Hispano, Compendio Harmónico, Capilla Penaflorida, Lucidarium, Nova Lux, Cum Altam, Collegium Bach im Fluss der Zeit, Musikusvie; Chöre: Chor des "Teatro Liceu" von Barcelona, Europa Chor Akademie.



Samstag, 22. Oktober, 10:30 und 15:00 Uhr

Marcia Hadjimarkos und Jaroslav Tuma



Die Künstler stellen die 24 Präludien und Fugen des ersten Bandes in der Reihenfolge des Quintenzirkels vor, sodass im ersten Konzert um 10:30 die Stücke in C, G, D, A, E, H (jeweils Dur und Moll) gespielt werden und um 15:00 Uhr Fis/Ges, Des, As, Es, B und F folgen.

Die Verächter italienischer Musik, die auch dieser Gattung den Stab brechen, werden einst in der Hölle ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen, und sind vielleicht verdammt, die lange Ewigkeit hindurch nichts anderes zu hören als Fugen von Sebastian Bach.

Heinrich Heine (1797-1856)

Samstag, 22. Oktober, 19:30 Uhr

Jaroslav Tuma, Pedalclavichord

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) / W.F. Bach (?) Präludium und Fuge in f-moll BWV 534

Wilhelm Friedemann Bach (1710 – 1784)

Sonate D dur Un poco Allegro - Adagio - Vivace

Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788)

Sonate g-moll aus den Orgelsonaten für Prinzessin Anna Amalia, Berlin 1755 Allegro moderato - Adagio - Allegro

Johann Sebastian Bach

Recercar a 6 aus dem Musikalischen Opfer Passacaglia und Fuge in c-moll BWV 582



Jaroslav Tůma wurde 1956 in Prag geboren. Bereits während des Studiums am Prager Konservatorium und an der Akademie der musischen Künste (bei Prof. Milan Šlechta und Prof. Zuzana Růžičková) machte er bei internationalen Wettbewerben auf sich aufmerksam.

Zu seinen größten Erfolgen zählen u. a. Auszeichnungen bei Orgel- und Improvisationswettbewerben in Nürnberg im Jahre 1980 und in Haarlem 1986 (jeweils der I. Preis), weiterhin in Linz (1978) und beim Bachwettbewerb in Leipzig

(1980). Zahlreiche Konzerte führten ihn durch ganz Europa, in die USA, nach Japan, Mongolei und Singapur.

In den Jahren 1990 bis 1993 führte Jaroslav Tůma die gesamten Orgelwerke von Johann Sebastian Bach auf, wofür ihm der Jahrespreis der Stiftung "Tschechischer Musikfond" verliehen wurde. Sein besonderes Interesse gilt historischen Orgeln, deren Restaurierung, Klangdokumentation usw. In diesem Sinne präsentiert er die bedeutendsten Instrumente verschiedener Stilepochen von der Renaissance bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, erschienen in der Reihe "Historische Orgeln in Böhmen" bei Supraphon. Tůmas Diskographie wird ergänzt durch zahlreiche Aufnahmen auf weiteren Tasteninstrumenten – Cembalo, Klavichord (Das wohltemperierte Clavier I, Inventionen und Sinfonien von J. S. Bach) und in der letzten Zeit zunehmend auch auf Hammerklavier (Werke von Antonín Rejcha, Václav Jan Tomášek u. a.).

Seit 1990 unterrichtet Jaroslav Tůma an der Musikfakultät der Akademie der musischen Künste in Prag. www.jaroslavtuma.cz

Reinhard Siegert wurde 1982 in Mainz geboren. Seine musikalische Grundausbildung erhielt er bei Hendrik Ritter, Beate Rux-Voss und Gerhard Wöllstein.

2003–2010 studierte er ev. Kirchenmusik, Orgel, Cembalo und Musikerziehung an der Hochschule für Musik Saar in Saarbrücken bei Wolfgang Rübsam und Lutz Gillmann.

Neben Rundfunkaufnahmen und einer regen Konzerttätigkeit auf Orgel, Clavichord und Cembalo sowie als Continuospieler, unterrichtete er zudem 2008–2010 als Assistent von Prof. Wolfgang Mayer an der Hochschule für Musik Saar Schulpraktisches Klavierspiel.

Seit 2010 studiert er Clavichord bei Menno van Delft am Conservatorium van Amsterdam. Zudem hat er privaten Improvisationsunterricht bei Anton Pauw.



Sonntag, 23. Oktober, 11:00 Uhr

Reinhard Siegert

Italienisches Clavichord, nach Domenicus Pisaurensis (1543), Leipzig Nr. 1, C/E – c3, 2-4fach gebunden, das älteste erhaltene signierte Clavichord (Volker Platte) Pass`e mezo antico aus intabulatura nova, Venezia, 1551 Giulio Segni (1498-1561) Ricercar III aus Musica nova, Venezia, 1540

Deutsches Clavichord, 17. Jh., nach New York Nr. 89.4.1215, C/E – c3, gebunden 2-3fach (Andreas Hermert) Samuel Scheidt (1587-1654) / Jan Pieterszoon Sweelinck (1562-1621) Balleth del Granduca

Clavichord, freier Entwurf nach dem Instrument im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg Nr. MI 442, C/Ec3, gebunden 2-3fach, gebrochene Bassoktave, Subsemitonien dis/es (Andreas Hermert)

Anonymus

Allemand aus: Tappert ca. 1670

Clavichord, Deutschland ca. 1670-1700, Russell Collection Edinburgh, Erbauer unbekannt, C/E – c3, 2-3fach gebunden (Sander Ruys) Matthias Weckmann (1616-1674) Canzon in C

Süddeutsches Clavichord Ende 17. Jh. frei nach Berlin Musikinstrumentenmuseum Nr. 2160, C.D – c3, gebunden 2-3fach (Andreas Hermert)

Johann Pachelbel (1653-1706) Fantasie d-moll

"Tibaut-Clavichord" Freier Entwurf, der Bauanweisungen David Tannenbergs mit Elementen des südfranzösischen Cembalobaus (z.B. kurze "französische" Oktave, Gestaltung der Tasten und der Füße) kombiniert. (Martin Kather) Jean-Henri d'Anglebert (1629 – 1691) Sarabande aus der Suite Nr. 1

Leipziger Clavichord frei nach Johann Jakob Donat (1700), Leipzig Nr. 12, C-d3, gebunden 2fach (Andreas Hermert) Johann Sebastian Bach Fantasia duobus subjectis g-moll BWV 917

Deutsches Clavichord nach Johannes Hermanus Hauser (1761), gebunden 2fach, Tonumfang C – c3 (Volker Platte)

Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788) Sonatina c-moll W64/6 (1.Satz Allegretto)

Süddeutsches Clavichord nach C.G. Hubert (Anspach 1772), Bad Krozingen, FF – g3 bundfrei (Sander Ruys) Joseph Lederer (1733-1796) Rondeau & Variationen C-dur

Sächsisches Clavichord nach Friederici (Gera 1765), 5 Oktaven bundfrei, FF – f3, mit Pedal, teilweise gebunden, CC – f1 (Benedikt Claas) Carl Philipp Emanuel Bach Fuge d-moll

Berliner Clavichord nach J. A. Straube (1783), Gemeentemuseum Den Haag, FF – f3 bundfrei, Resonanzboden über den Tasten (Sander Ruys) Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784) Polonaise c-moll

Portugiesisches Clavichord nach Manuel Carmo, Porto 1796, FF-f3, gebunden 2fach (Andreas Hermert) Manuel Blasco de Nebra (1730-1787) Pastorela Nr.3 a-moll (1.Satz)